

Die Alrmannenschaft der Alrio-Germanen

von
Guido von List

2. Teil

AUSZUG: Die altgermanische Bauverfassung

DIE ARMANISCHE GAUVERFASSUNG
nach
„DIE ARMANENSCHAFT DER ARIO-GERMANEN 2. TEIL“

von Guido von List

mit Anmerkungen von A. Schleipfer

In vielen tausenden von Reden, Liedern, Versammlungen und Festen, in schier unzählbaren Abhandlungen, Zeitschriften und Büchern wurde im Verlaufe der letzten Jahrhunderte der WUNSCH nach Erhaltung, Kräftigung und Vertiefung des Germanentums in begeisterter und begeisternder Form zum Ausdruck gebracht, aber nur sehr selten erhoben sich jene Wünsche bis zur Höhe des Wollens, und noch viel, viel seltener steigerte sich das WOLLEN bis zu jenem Höhepunkt, auf welchem der WILLE zur TAT ausreift. Freilich ist der Weg vom WUNSCH über das WOLLEN bis zur TAT ein nicht müheloser, denn jede steile Wegsteigerung ist beschwerlicher zu wandeln als der breitgetretene Pfad durch die Ebene, oder wohl gar als das keinerlei Anstrengung erfordernde behäbige Gleiten zu den Niederungen, welchem wohligen Gleiten aber meist ein plötzlicher Absturz in gähnende Tiefen zu folgen pflegt.

Damit sei aber nicht gesagt, dass alle jene viele tausende von Reden, Liedern, Versammlungen und Festen, alle jene ungezählten Abhandlungen, Zeitschriften und Bücher, welche nur den WUNSCH pflegten, vergebliche Mühen gewesen wären, denn ihr unleugbares Verdienst war, dass sie den WUNSCH stetig wach erhielten, ihn vertieften und so dessen Steigerung zum WOLLEN vorbereiteten. Mitunter ergab sich sogar dieses WOLLEN bis zur TAT. Aber eine solche TAT erfüllte nur sehr selten den Zweck und zeitigte in den günstigsten Fällen nur unvollkommene Teilerfolge, während bei weniger günstigen Begleitumständen alle Errungenschaften wieder verloren gingen.

Weil nun jede Erscheinung die Wirkung einer Ursache sein muß, so ist es notwendig, die Ursachen zu ergründen, welche jene eingangs kurz angedeuteten Erscheinungen bedingen. Es ist notwendig zu erforschen, warum der Wunsch nach Erhaltung, Kräftigung und Vertiefung des Germanentums (bzw. Deutschtums) so selten bis zum Wollen sich erhebt; warum dieses seltene Wollen sich so schwer bis zur Tat steigert; warum endlich solch eine schwer vollbrachte Tat nur unter besonders günstigen Bedingungen höchstens Teilerfolge erzielt, während in den weitaus meisten Fällen die mühsam errungenen Erfolge unter oftmals sehr ungünstigen Verhältnissen wieder verloren gegeben werden mussten.

Die landläufigen Erklärungen für diese betrüblichen Erscheinungen sind aber nichts weniger als begründend und nichts mehr als leere Ausflüchte oder schale Schlagworte, genau der Goethe'schen Meinung entsprechend, die er in dem Satze „Dort wo Begriffe fehlen, stellt zur rechten Zeit ein Wort sich ein“ zum Ausdruck brachte. Ob nun diese Schlagworte „Unmündigkeit“ oder „Vergewaltigung des Volkes“, „Lokalpatriotismus“ oder Fremdlandssucht“, „Gleichgültigkeit“ oder „zügellose Anmaßung“, „Hundedemut“ oder „Störrigkeit“, oder sonst wie immer nur denkbar lauten mögen, so sind sie doch allemal nichts mehr und nichts weniger als leerer Schall, da eben einerseits die Begriffe fehlen, welche andererseits wohl vorhanden sind, aber verschwiegen werden wollen. Da drängt sich nun die Frage auf, von wem und zu welchem Zweck jenen Schlagworte geprägt und in Umlauf gesetzt wurden und werden, und für wen und zu welchem Zweck sie den Schein tiefergründiger Erkenntnis erwecken sollen.

Das Volk war, ist und wird, bis in unabsehbar ferne Zeiten der Zukunft hinein, unmündig sein und bleiben.; es kann niemals der Führung entbehren, denn es vermag niemals über seinen eigenen engbegrenzten Gesichtskreis hinwegzublicken, da es stets nur seine nächstliegenden

engsten und drückendsten stofflichen (materiellen) Vorteile im Auge hat und haben kann. Dieses stete Betonen jener engsten und drückendsten stofflichen Vorteile führt schon zu Reibungen im engsten Ringe der Sippe, die sich vermehren im Kreise einer Gemeinde, in welcher sich schon Gruppen absondern – die Zünfte, Innungen, Genossenschaften – welche durch gemeinsame Betonung und Förderung ihrer Sondervorteile gegen andere Sondergruppen schon die Anfänge der Parteienbildung erkennen lassen. Da es sich meist nur um rein stoffliche Vorteile handelt, die scheinbar sich gegenseitig hemmend einander entgegenstehen, so arten jene Reibungen meist zu erbitterten Kämpfen aus, in denen die Gegner sich mit allen Mitteln gegenseitig zu überlisten, zu übervorteilen, zu vergewaltigen suchen, um auf Kosten der anderen für sich selbst die größten Vorteile zu erjagen.

Toben diese Kämpfe um stoffliche Vorteile schon in der Gemeinde, so wiederholt sich das gleiche Spiel nur mit größerer Machtentfaltung im Bezirk, auf welchem Kampfboden nicht nur die Gegnergruppen der Gemeinden allein aufeinanderstoßen, sondern sich noch erheblich vermehren durch die Eifersüchteleien der einzelnen Gemeindewesen des Bezirkes untereinander, sowie durch die Sondererfordernisse der Stadt- und Landgemeinden, des Bürger- und Bauernstandes, der Religionsgemeinschaften usw.

Noch gewaltiger und verwickelter, weil durch vielfach entstandene Parteiengruppen die alten Gegnerschaften verstärkt, vermehrt oder zerspalten und zerfasert werden, entwickelt sich nun der Kampf um den stofflichen Vorteil in der Landesvertretung, im Landtage und in noch vielfach vergrößerter Steigerung wiederholt sich dasselbe Bild im Parlament, dem eigentlichen „Volksthing“.

Da nun kaum in einer mittelgroßen Gemeinde es mehr dem einzelnen möglich ist, für sich allein seinen Vorteil zu vertreten, sondern selbst in solch kleinen Ringen eine Vertreterschaft bilden muß, welche von den Gemeindegliedern gewählt, deren Rechte und Pflichten zu wahren berufen ist (Gemeinderat) so ergibt sich schon aus dieser Notwendigkeit der Schluß, dass den Gewählten höhere Machtbefugnisse eingeräumt wurden als die einzelnen Wähler besaßen, da diese eben einen Teil ihrer Recht auf jene übertrugen. Auch diese Machtbefugnisse wie die Vertretungskörper selbst, auf der Stufenleiter vom Gemeinderat zur Bezirksvertretung, zum Landtag und weiter bis zum Parlament oder Reichsrat, an Bedeutung und Macht zunehmend.

Schon im Rate der kleinsten Gemeinde, in welcher jeder Hausvater (jeder der seinen „eigenen Rauch“ hatte) selber zu Worte kam und noch kommt, weil er selber seinen eigenen Vorteil zu vertreten in der Lage ist, lernt er seinen Sondervorteil dem der Gesamtheit – nämlich seiner Gemeinde – anpassen, da er mit den Sondervorteilen seiner Nachbarn rechnen und diese berücksichtigen muß, aber er lernt es nicht, auf die größere Gesamtheit, den Bezirk, das Land, das Volk oder gar das Reich Rücksicht zu nehmen, welche Begriffe schon weit hinter der Grenzlinie seines Gesichtskreises, welcher mit den Gemeinde-, Bezirks– höchstens den Landesgrenzen aufhört, für ihn in nebelhafter Unsicherheit verschwimmen.

Nun erfährt der einzeln für sich oder irgend eine Sondergruppe sehr bald an den Folgen, dass man auch des eigenen Vorteiles willen die Vorteile der Gesamtheit oder anderer Gemeinschaften beachten müsse, aber es wird ihm das Verhältnis nicht klar, in welchem sein oder seiner Gruppe Vorteil mit den Vorteilen der anderen Gruppen oder der Wohlfahrt der Gesamtheit zusammenhängt, weshalb es ihm oder irgend einer Sondergruppe fast unmöglich wird zu berechnen, in welchem Maße er seine Forderungen beschränken müsse, um durch Opferung eines Teiles seiner Ansprüche sich vor größerem Schaden zu bewahren. In seiner Ratlosigkeit fragt nun der einzelne oder eine der Gruppen irgend einen Weiterblickenden, der sich bald zum Wortführer aufschwingt und als solcher in den Rat (Gemeinde, Land, Reich) gewählt wird, um in diesem den Vorteil der ihn dahin Entsendenden wahrzunehmen. Weil es sich nun aber in diesen Kämpfen fast immer nur um stoffliche Vorteile dreht, und weil der also Gewählte nicht nur mehr Ehre, sondern auch größere Macht als ein Wähler erringt, eine Machtfülle, die er schlaue für sein eigenes Ich auszunützen sucht, so sehen wir heute das

Abgeordnetenwesen in vielen Fällen nur mehr als eine Art von Versorgung ganz im Sinne eines freien Gewerbes angestrebt und ausgeübt.

Wir sind schon so sehr daran gewöhnt, dass es uns gar nicht mehr auffällt, wenn wir einzelne Wahlgruppen, wie Landgemeinden, Bauernschaften, Städtebezirke als Wahlkreise usw. von Abgeordneten in den Landtagen oder im Reichs-(bzw. heute Bundes-)rat vertreten sehen, die weder beruflich, noch durch Zuständigkeit mit den von ihnen vertretenen Wahlkreisen zusammenhängen.

Es ist hier nicht Raum genug vorhanden um dieses Treiben eingehend zu schildern. Wer Augen hat zu sehen und Ohren zu hören, und zu beobachten, zu denken vermag, der sehe und höre und beobachte zur Zeit einer Wahlschlacht. Er wird sehen, wie Männer, welche nie in jener Gegend waren, die just einen Abgeordneten zu wählen hat, die in keinerlei Art und Weise mit den Wünschen, Forderungen, Bedürfnissen oder Leiden derselben in irgendwelcher Verbindung standen, sich vordrängen, und da es ihnen an den nötigen Ortserfahrungen mangelt, nur mit Schlagworten arbeiten, welche, so abgedroschen sie auch sein mögen, immer ihren Zweck erfüllen, wenn sie mit dem vollen Brustton der (scheinbaren) Überzeugung ausgesprochen werden.

Schon vorher werden die Schlagworte unter den Wählern verbreitet, und der Jäger nach der Berufung zum Abgeordneten gebraucht sie wieder und die also vorbereitete und vorbearbeitete Wählerschaft fällt in das Netz, denn das Schlagwort hat abermals seine Schuldigkeit getan. Hat sich nun der Anwerber seinen Sitz im Landtag oder Reichs-(bzw. Bundes-)rat gesichert, dann fragt er den Kuckuck um das Wohl oder Wehe seiner Wähler, denn der Götze, auf den er von jetzt ab schwört, heißt nun „Partei“. Fragt aber diesen Parteihelden nun zufällig jemand, was denn eigentlich seine Partei ist oder will, so wird er sich wieder und immer wieder hinter guteingelehrte und eingelernte Schlagworte verstecken, denn dem höheren Parteiwesen gegenüber, dem er nun dient und das ihn dankbar schützt und versorgt, ist er ebenso unmündig wie das Volk, zu dessen Führer er sich aufgeschwungen hat, unmündig ist gegen ihn. Er, der Abgeordnete, ist nunmehr in den „zweiten Grad des Ordens der Unwissenden“ erhoben, deren erster Grad die Wähler selbst bedeuten.

Nur wenige ehren volle Ausnahmen wären zu verzeichnen, aber sie sind den anderen gegenüber machtlos und werden von diesen recht bald kalt gestellt.

Es ist übrigens ganz gleichgültig, in welcher Körperschaft auf diese Weise Sitz und Stimme erworben werden; ob im Verwaltungsrat einer Sparkasse, einer Bank, eines Bergwerks-Fabriks – oder Handelsunternehmens, ob in den Gemeinde- oder Stadtrat, ob in den Landtag oder den Reichs-(bzw. Bundes-)rat, es ist immer das gleich Spiel um den höchst eigenen Vorteil, nur der Ausgestaltung und Machtentfaltung der betreffenden Körperschaft entsprechend angepasst und mit größerer oder kleinerer Macht, glänzenderer oder bescheidenerer Versorgung verbunden.

Trotz alledem ist es aber durchaus nicht notwendig, dass ein solcher Gewählter darum absichtlich und bewusst ein Täuscher sei; ja in den weitaus meisten Fällen ist er selber der Getäuschte, der an die Wahrheit und Echtheit der parlamentarischen Einrichtungen und an die Wichtigkeit seiner Sendung wie an ein Dogma felsenfest glaubt, mit rührendem und rührigem Pflichteifer allen Obliegenheiten opferfreudigst sich hingibt, nicht um Haaresbreite von den Parteientschlüssen sich entfernt (was so fabelhaft angenehm ist, um dahinter den Mangel eigener Urteilsfähigkeit zu verbergen) und unsagbar beglückt sich fühlt, wenn er nur das „Frag- und Antwortspiel der Schlagworterei (wie solches im „Kleinen Katechismus für Abgeordnete und solche, die es werden wollen“ gedruckt zu lesen steht) im Verkehr mit seinen Parteiführern einerseits und seiner Wählerschaft andererseits schlagfertig und fehlerlos beherrscht und die nötige Pose anzunehmen nicht außer acht lässt.

Eine größere oder kleinere Anzahl von Jahren, je nach seiner geistigen Auffassungsfähigkeit entsprechend, wird er in solcher angenehmen Selbsttäuschung leben, bis ihm verschiedene Vorgänge rechts und links mählich die Augen und Sinne öffnen, und er wahrzunehmen

beginnt, dass die so bewährten Schlagworte nicht die Dinge bezeichnen, wie er bisher vermeint hatte, sondern deren wahren Wesenskern kunstvoll verschleiern, so, dass er nach und nach unwillkürlich diese Schlagworte mit gekennzeichneten Spielkarten zu vergleichen beginnt und – entsetzt oder zustimmend lächelnd – entdeckt, dass beide die gemeinsamen Kennzeichen zeigen.

Unbeschadet dieser Erkenntnis, bleibt es ihm immer noch verborgen, wie diese Karten gemischt und ausgespielt werden; er weiß es nur, dass es geschieht und mit diesem Wissen ist er über den zweiten Grad des Ordens der Unwissenden hinausgewachsen, er steht nun auf dem Scheidewege oder auf dem Entscheidungswege.

Betritt er den Scheideweg, indem er auf Sitz und Stimme in der betreffenden Körperschaft verzichtet, so ist er sehr bald vergessen und wenn er es sich beifallen ließe, die wahren Ursachen seines Rücktrittes zu veröffentlichen, dann fänden seine Gegner, nämlich alle sofort gegen ihn vereinigten Parteien, genug Mittel und Wege, ihn mundtot zu machen oder seine Aussagen zu entkräften, und seine Wähler wären die ersten, die ihm Fahnenflucht und andere schöne Dinge nachsagen würden. Behält er aber Sitz und Stimme und verlässt nur den Parteiverband, indem er ein sogenannter „Wilder“ wird, so ist er an und für sich kaltgestellt und machtlos.

Bleibt er aber trotz dieser Erkenntnis im Besitze von Sitz und Stimme, auch unbeirrt im Parteiverband, so hat er sich zum dritten Grade des Ordens der Unwissenden aufgeschwungen, (es ist zwar aus der Mode gekommen, aber hier und da findet man auch heute noch den früher häufigeren Ausdruck vom „Dritten Orden“ wenn man die unteren Schichten meint, so z.B. gibt es heute noch in München ein Krankenhaus das „Zum dritten Orden“ benannt ist) in welchem er dann zeitlebens verbleibt, wenn ihn nicht seine Geistesgaben befähigen, ein Wissender selbst zu werden. Im Meistergrad der Unwissenden ist er nun das blinde und ergebene Werkzeug der Wissenden, welche hinter der Bühne die Drähte ziehen. Auch jetzt noch wird er mit, von ihm meist noch immer unverstandenen, Schlagworten gelenkt und er in der Selbsttäuschung vertieft, dass er selber lenke, während er an Drähten, die er oft selbst kaum ahnt, wie eine Gliederpuppe geführt wird. Um ihm das nötige Ansehen bei seinen Wählern und der sonstigen Menge zu verschaffen und zu sichern, ist die oberste Parteileitung stets darauf bedacht, ihm durch gut bezahlte Anstellungen über die Sorgen des Alltags hinwegzuhelfen, ohne dass er dabei mehr leisten muß als das Sprachrohr seiner Parteioberen zu sein, d.h. deren Schlagworte weiter nach unten zu leiten, ohne die Verpflichtung zu übernehmen, sie auf den versteckten Sinn oder gar auf deren Wahrheit zu prüfen.

Ist er aber schlau genug, das Spinnennetz der geheimnisvollen Anordnungen seiner Parteioberen zu durchblicken, den wirklichen Hintergrund des Getriebes und dessen Ordnung (Organisation) zu erkennen und ist er gewandt genug, sich durch dieses Netzwerk mit seinen Maschen und Schlingen hindurchzuwinden und den Parteioberen, die ihm erst jetzt in ihren Geheimsitzen fühlbar, erkennbar und vielleicht sogar sichtbar und sprechbar werden, mehr oder minder wichtige Dienste zu erweisen, so fallen die letzten Bleisohlen von seinen Füßen, er hat freien Flug bis in die höchsten Regionen seines Ehrgeizes, kein Wunsch ist ihm mehr unerfüllbar, denn er ist ein Wissender geworden. Allerdings erst ein Wissender ersten Grades, aber die weiteren Grade – die uns vorläufig hier nicht beschäftigen sollen – wird er bald erreichen, wenn er seinen Eifer nicht erkalten lässt, und sein Wollen und Können stets durch ersprißliche Tat zu erkennen gibt. Denn das ist ungemein weise eingerichtet, dass jene Parteioberen ihr Gabenfüllhorn nicht plötzlich über ihren Schützlingen entleeren, sondern fürsorglich Tropfen für Tropfen daraus verdienen lassen, um deren Tatkraft im Dienste der Parteisache stets in Spannung zu halten und vor allzu frühzeitigem Erlahmen zu bewahren.

Nachdem aus vorher Gesagtem es sich ergibt, dass im Verlaufe des heute üblichen Volksvertretungswesens das Volkwohl dem Wohle der Partei (und den einzelnen Parteigrößen) nachstehen muß und so ziemlich erst in allerletzter Reihe, wenn gar nichts

anderes mehr in Betracht kommt, beachtet wird, und da nur dann, wenn es die unbedingtste Not gebietet (in welchem Falle dann wieder meist nur mit halben Mitteln Unzureichendes, wenn nicht gar Verkehrtes veranstaltet wird) mit hochtönenden Schlagworten vom „Volkswohl“ gesprochen wird, so mag es nun hier am Platze sein, dem vielgestaltigen Volksvertretungsgötzen „Partei“ einige Aufmerksamkeit zu schenken.

DIE PARTEI

Es ist unter „Partei“ hier nur die Gesamterscheinung aller Sonderparteien verstanden, auf deren Einzelercheinungen wir später zu sprechen kommen werden.

Die Partei fand ihren Ursprung in den Sonderforderungen einzelner Gemeindeglieder in der Gemeindestube, wo sie noch sehr bescheiden auftrat, aber zunehmend wuchs und in den höheren Schichten der Landes- und Reichsvertretungen jene Vielgestaltigkeit erlangte, welche wieder rückwirkend bis zur Gemeindestube hinab die Einigung der Ratenden und Beschließenden stört und diese zwingt, das Parteigezänk und das Parteiwohl über das Gemeinde-, Landes- und Reichswohl zu stellen.

Wenn man nun aber den Entwicklungsgang der Parteimacht mit der Entfaltung der Macht der Abgeordneten durch die mehrerwähnten Ebenen von der Gemeindestube aufwärts über den Landtag zum Reichsrat verfolgt, so wird man gewahr werden, dass die Parteimacht ganz anderen Entwicklungsbedingungen unterstellt ist, als die Macht der Abgeordneten, welche in sich als Gesamtkörperschaft doch den Volkswillen vorstellen soll.

Die Partei wächst verhältnismäßig rascher und mächtiger als die Gesamt-Abgeordnetenmacht, und ist auch in ihrer Rückwirkung nach unten nachhaltiger als die Volksvertretungsmacht als solche, losgelöst gedacht von dem Machteinfluss der Partei. Die Partei ist also mächtiger als der Volkswille, tatsächlich sogar mächtiger als der Wille der Krone (in monarchistischen Staaten) und dies durchaus nicht zum Vorteile des Volks- oder des Staatswohles oder gar der Dynastie.

Sehr irren würde aber derjenige, der die Partei mit der Krone verallgemeinern wollte (in monarchistischen Staaten), denn wie die Partei den Volkswillen in seiner Verkörperung als Volksvertretung gewaltsam, eigensüchtig und rücksichtslos beherrscht und ausbeutet, ebenso gewaltsam, eigensüchtig und rücksichtslos zwingt sie die Krone (kraft der von der Partei gelenkten Volksvertretung und der missbrauchten Verfassung), ihren Forderungen zu entsprechen und ihren Willen zu tun.

Die „Partei“ erweist sich somit als eine unsichtbare, unfassbare, geradezu unheimliche Macht im Staate, als ein selbständiger Staat im Staate, und somit als diejenige ungeheuerliche Macht, welche planmäßig die Kraft des Volkes für ihre eigenen geheimen Zwecke ausnützt, welche das Gut des Volkes in ihre eigenen Kassen ableitet und welche durch ihre mustergültig eingerichtete und geleitete innere und äußere Gliederung es trefflich zu veranstalten weiß, das stets die Krone (in monarchistischen Staaten) der Welt gegenüber als der schuldtragende Teil erscheinen muss.

Das dementsprechend die Regierung, nämlich die Minister, durchaus nicht als Wissende (was nur in den seltensten Fällen zutreffen mag), wohl aber dem dritten Grade des Ordens der Unwissenden als angehörig zu betrachten sind, liegt klar auf der Hand; ebenso die Tatsache, dass die Krone danach lechzt, jene unheimliche Macht, welche hinter der Partei sich birgt, zu brechen und unschädlich zu machen.

Aber das Netz ist zu wohl gefügt, um so rasch nur dem Wunsche allein zu weichen, selbst auch dann noch nicht, wenn die Machenschaften der Parteiwaltung offen zutage lägen und auch schon klar erkannt würden, was aber keineswegs der Fall ist, denn kaum eine Ahnung von der allumfassenden Macht, von der erdrückenden Gewalt dieser furchtbaren Partei dürfte den Staaten aufgegangen sein.

Wenn wir nun aber jene übermächtige Vereinigung, welche wir hier mit dem Einheitsnamen „Partei“ bezeichneten, genauer betrachten, so erkennen wir sofort, dass es tatsächlich eine Einheit ist, welche je nach ihrer Erscheinungsart in verschiedenen Farben, d.h. Namen, schillert, immer aber ein und dieselbe ist und bleibt, nämlich die Plutokratie (Hochfinanz) in ihrer Absicht auf die Weltherrschaft, die sog., trotzdem aber zu wenig erkannte „GROSSE INTERNATIONALE“. (Einweltler, one-world-Leute, modern ausgedrückt)

Das ausgezeichnete „Grazer Wochenblatt“, 23.Jg.Nr.8 und 9, vom 19. und 24.02.1911(!) bringt auszugsweise folgende beachtenswerte Zusammenstellung, die hier wiedergegeben werden soll. Selbe lautet u.a. :

...“Kommende Tage..

Die Tage der Entscheidung zwischen deutscher Kaisermacht und internationalermacht sind näher, als die dumpfen Träumer glauben und begreifen können. Unsere Zeit wird noch viel Blut sehen, denn auch diese gewaltig Frage wird nur durch Blut und Eisen entschieden werden. Begreifen kann das nur der, der sich einen ungefähren Begriff machen kann von jener über alle Lande verbreiteten schlaun Geheimorganisation, die die ungeheure Macht des Goldes mit der Macht der Presse und der Führung der revolutionären Massen zusammengekuppelt hat und einheitlich leitet.“ *(Die weiteren überaus aufschlussreichen Ausführungen können wir aus Gründen der heute schon viel weiter gediehenen Macht dieser Leute aus „rechtlichen“ Gründen leider nicht mehr abdrucken.)*

Wohin wir schließlich kommen würden, wenn nicht treue Männer ihres Volkes mit Gut und Blut für ihre angestammten Fürsten einträten, zeigt jener wirklich teuflische Aufruf, den die (damit ihre wahren Zwecke enthüllenden) französischen Freimaurer-Logen im Jahre 1870 erließen. Moritz Busch schreib darüber (in Graf Bismarck und seine Leute): „Am gemeinsten benehmen sich die französischen Logen. So bringt dasselbe Blatt (Courier de Lyon) nach der Emanzipation nachstehenden in zivilisierten Staaten wohl unerhörten Aufruf. Der Aufruf lautet:

„Die Delegierten der R.R.C. und der F.R.J. (Freimaurerlogen) haben in ihre Sitzung zu Lyon den 2. Nov. 1870 folgendes Bekenntnis verkündet:

1. (Kaiser) Wilhelm und seine beiden Genossen Bismarck und Moltke, Geißeln der Menschheit und durch ihren unersättlichen Ehrgeiz Ursache so vieler Mordtaten, Brandstiftungen und Plünderungen, stehen außerhalb des Gesetzes wie drei tolle Hunde.
2. Allen unseren Brüdern in Deutschland (!) und der Welt ist die Vollstreckung gegenwärtigen Urteils aufgetragen.
3. Für jedes der drei verurteilten reißenden Tiere ist eine Million Franken bewilligt, zahlbar an die Vollstrecker oder ihre Erben durch die sieben Zentrallogen.“-

Doch zurück zur „Großen internationalen Partei“. Daher international oder weltallgemein, weil alle Menschen ihre Sklaven sein sollen, daher das Schlagwort von „der einen Herde mit dem einen Hirten“. (Bibel)

Scheinbar spaltet sich diese Hauptmacht der Partei in die Hierarchie oder den Jesuitismus unter dem Deckmantel der Religion, als welche man sie als die klerikale Partei bezeichnet und in den internationalen Zionismus (mit seinen freimaurerischen, weltweiten Organisationen), der unter dem Deckmantel des Handels, der Volks- und Geldwirtschaft arbeitet, und als die liberale Partei bekannt ist. Scheinbar halten sich diese beiden Hauptparteien gegenseitig die Waage, ja scheinbar bekämpfen sie sich sogar, in welchen Kampfeszeichen dann abwechselnd, je nachdem die eine oder andere er beiden im Vorteil zu sein scheint, einerseits der „Antisemitismus“ (christlicher Art), andernteils der „freireligiöse Atheismus“ mit dem

„Sozialismus“ im Gefolge ausgespielt wird, während sie sich unter dem Tische brüderlich die Hände reichen und gemeinsam die berüchtigten Schlagworte „Liberté, Egalité, Fraternité“ gelegentlich in die betörten Massen werfen. In dem Buche „Die geheimen Pläne der Jesuiten der Neuzeit“ von Vincenzo Gioberti (bei Mathäus Joks, Selbstverlag, Eger 1909) kommt folgende bezeichnende, hierher gehörige Stelle vor:

„Ein solch fabelhaftes Vordringen des Jesuitismus in einem Zeitalter allgemeinen Fortschritts ist ohne die jesuitische Beeinflussung des Liberalismus völlig undenkbar. Ist es nicht auffallend, daß gerade die liberalen Parteien der verschiedensten Länder das offenkundige Vordringen des Jesuitismus auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens gänzlich unbeobachtet lassen? Die liberale Presse, deren Pflicht es sein würde, den Jesuitenbetrug zu entlarven, schweigt unentwegt.“

Ja, die „liberale“ Presse! Zieht sie doch mit dem Jesuitismus an einem Strang, ist doch die „Große Internationale“! nicht weiter als die EINE GROSSE PARTEI, der apolare Ausgleich der beiden scheinbar polaren Gegensätze, Liberalismus und Jesuitismus. Das bezeugt Joks in seiner Vorrede unzweideutig, indem er erwähnt, dass der Jesuitismus gegenwärtig von Amerika aus durch ungeheure Trustbildungen bezweckt, alle Weltmärkte zu erobern!

Von diesem scheinbar geteilten Hauptstamme der Partei zweigen sich nun chameleonartig schillernd die zahlreichen Sonderparteien ab, welche mit ihrem Gezänke die Abgeordnetenhäuser erfüllen und damit alle Arbeit jener, welche tatsächlich dem Volkswohl dienen möchten oder könnten, hemmen oder vollständig vereiteln.

Hier springt nun ein neuer Beobachtungspunkt in das Blickfeld des Erkennenden, es ist die sog. „Nationale Frage“, in welcher mit rührender Eintracht Klerikalismus und Liberalismus Arm in Arm durch Dick und Dünn gehen, wenn es gilt, die Deutschen (oder andere germanische Völker) zu schädigen, ja, dem Deutschtum gegenüber wird ein wütender Vernichtungskrieg geführt, der sich am deutlichsten in der Führung der Parteigruppen erkennbar macht. Man beachte nur, dass ausnahmslos alle Sozialistenvereinigungen, was immer für einer Nation angehörig, im nationalen Sinne ihres Volkes wirken; nur als einzige Ausnahme erscheinen die Sozialistenvereine in Gesamt-Deutschland und Österreich, welche mit beschämender Dreistigkeit den „roten Internationalismus“ vertreten.

Niemand wird zu behaupten wagen, das diese Erscheinung aus dem Empfinden der deutschen oder deutschösterreichischen Sozialisten selber herausgewachsen wäre, vielmehr muß jeder zugeben, daß solches bewußte Eingebung der obersten Parteileitung sei!

Ebenso verhält es sich mit der Besetzung der katholischen Pfarren mit slawischen Pfarrern und Kaplänen in deutschen Ortschaften, und mit slawischen Lehrern an deutschen Schulen, trotz aller Proteste der Gemeinden. Der deutsche Uradel in Österreich empfindet es nicht als Schmach, sich zu slawisieren, indem er das Slawische, selbst in deutschen Kronländern, als Umgangssprache seiner Sippe einführt, slawische Beamte und Diener auf seinen deutschen Schlössern in deutschen Gegenden anstellt und selbst von Deutschen fordert, slawisch angesprochen zu werden. Das ist nicht Zufall, sondern auf das Wirken der deutsch-feindlichen Partei zurückzuführen, zu deren Wissenden zweifellos jene entarteten Abkömmlinge einstiger Armanengeschlechter zählen. Es ist tief zu beklagen, daß der alte Armanenadel, der doch infolge seiner Abstammung zur Führerschaft seines Volkes berufen und verpflichtet wäre, durch sein Abhängigkeit von jener Partei, sei es durch seinen Jesuitismus oder durch seine geldliche Abhängigkeit von der Plutokratie durch Heiraten oder durch Hypothekenlasten und gewöhnliche Verschuldung, zu deren Satrapen herabgesunken ist. Es wurde schon oben gesagt, das es derselbe Moloch ist, der jene gesunkenen Abkömmlinge verschlingen wird, denn Klerikalismus und Plutokratie ist eben gemeinsam EINE Partei. Und sehen wir, wie viele Slawen in den Deutschen Ämtern österreichischer Länder deutscher Zunge als Beamte sitzen, wie viele slawische Richter über Deutsche Recht sprechen, wie z.B. in Wien, und

vergleiche damit die anderssprachigen Kronländer des Habsburgerreiches, ob man in denselben überhaupt noch deutsche Beamte, besonders in höheren Stellen, findet.

Und das alles und noch vieles mehr vollzieht sich ungestört trotz Proteste der Deutschen, trotz Landtag und Reichsrat, trotz Verfassung und Staatsgrundgesetzen einzig und allein, weil es die Partei so und nicht anders will.

(Man lasse sich durch die heutigen Erkenntnisse, wonach die „Slawen“ auch germanische Völker sind, nicht irritieren, denn auch danach ist „Slawentum und slawische Sprache“ ein künstliches Gebilde, welches im Interesse der Kirche geschaffen und für diese bis heute (siehe Polen) überaus wirksam ist!)

Diese Einheitspartei beherrscht heute die ganze Welt mittels ihres eisernen Ringes der internationalen Finanz- und Bankwirtschaft, wie mit dem anderen Ringen der internationalen Wissenschaft der Universitäten und Hochschulen (Professorentum) usw. angliedern, um gemeinsam die Sklavenkette zu bilden, unter deren List die Gesamtmenschheit, insbesondere aber die Germanenwelt schmachtet.

Und um sich die Weltherrschaft zu sichern, hat diese internationale Partei, nicht nur die Sozialisten, Anarchisten und Nihilisten, nicht nur die Hierarchie aller Religionssysteme mit ihren wohlorganisierten Hilfstruppen der Geistlichkeit, Körperschaften, Bruderschaften usw. sich als die Träger asiatischen Völker europäisch bewaffnet, um im gegebenen Augenblick die gelbe Gefahr - mit welcher sie zynisch schon heute das germanische Europa bedrohen – zu entfesseln, um asiatisches Sklaventum über die ganze Welt zu verbreiten, damit sie die oberen Leiter dieser „Großen Internationale“ in den Alleinbesitz der Arbeitskraft und des Reichtums der Gesamtmenschheit gelangen können.

Noch aber sind die europäischen Germanen, die Deutschen, die Niederländer, Flamen, Dänen, Schweden, Norweger, die Deutschen der Ostseeprovinzen wie jene Österreichs und der Schweiz nebst den Engländern, sowie die überseeischen Deutschen jener „Großen Internationale“, trotz der Demutslehre des sogenannten Christentums noch nicht genug entnervt, darum sucht man die Sklavenlehre des Buddhismus zu verbreiten, um sie mit dieser asiatischen Sklavenlehre entsprechend auf ihren künftigen Sklavenberuf vorzubereiten.

Woher kommen die reichen Mittel, mit welchen gewisse Propheten im Dienste der Buddhisten-Logen, der Heilsarmee usw. diese Sklavenlehre verbreiten können? (Wie sich doch die Bilder gleichen: heute Bhagwan, TM, Mun-Sekte usw.!!) Man lasse sich durch das Mäcenatentum einzelner nicht täuschen, denn diese sind einfach vorgeschobene Strohänner, als Wissender der „Partei“, der „Großen Internationale“, deren Geschäftsstellen unter den verschiedensten Firmen, wie z.B. „Alliance Israelit Universell“, der (einstmals germanischen) „Freimaurerei“, der „Odd-Fellows“ usw., bekannt sind, trotzdem sie sich ungemein harmlos zu geben wissen. Freilich, deren niedere Grade wissen nicht, wer ihre „Unbekannten Oberen“ sind und was diese anstreben, weshalb sie von einem Zusammenhang mit der „Großen Internationale“ und von unbekannten Oberen nichts wissen, aber dennoch ist es so! Versuche nur einmal einer, eine ähnliche Vereinigung zu schaffen, um den Woutanismus oder den Armanismus nach dem Vorbilde der Adyar-Loge einzuführen (wie wir es mit dem Armanen-Orden getan haben!) und er findet, dass er nicht nur keine Mäcene, kein Geld, keinen Anhang, finden wird, sondern überall Hemmnisse jeder Art, dem diesselben Gesetzesstellen, welche die Adyar-Loge, die Freimaurerlogen, die Odd-Fellow-Logen, die Druiden – Haine (Freimaurerorganisation) usw. gestatten, werden für ihn Paragraphen enthalten, welche sein Planen „aller Form Rechtens“ gesetzlich verbieten, weil – nun weil sein Planen der „Großen Internationale“, der großen EINEN Partei einfach wider den Strich läuft.

Versuche es einer, nur solche Gedanken in Zeitungsartikeln oder gar von dem Lehrstuhl einer Hochschule herab zu verkünden, oder auch nur eine Zeitschrift mit solcher Vorbedingung zu gründen, und er wird seinen Wunder erleben! Er ist im ersten Falle auf kleine, wenig

verbreitete und daher fast wirkungslose Blättchen angewiesen, wenn diese Blättchen wirklich ehrlich ihre Vorbedingung und Versprechen erfüllen und nicht - was viel häufiger der Fall ist als angenommen wird – nur dem Schein huldigen, in Wahrheit aber von der „Partei“ unterstützt werden, und daher nur leeres Schlagwortgeschwätz ihren Lesern auftischen.

Wehe im aber, wenn er es wagen wollte, solches von einer Lehrkanzel zu künden! Freilich müsste er vorerst eine solche haben,: aber gesetzt den Fall, er hätte sie, und wollte zugunsten solcher, später erlangter Erkenntnis umsatteln, dann wäre er bald verbannt (Eugen Dühring, Robert Mayer u.a.). Aber von vornherein mit dieser Absicht einen Lehrstuhl anstreben, das wäre ein Ding der Unmöglichkeit! Selber ein Blatt gründen? Die wenigen Abnehmer könnten ihm kaum den Druck und Papier und Postauslagen ersetzen, und wenn es ihm je gelänge, sein Blatt zur Blüte zu bringen, so würde man ihm durch stete Beschlagnahmen und sonstige Liebesdienste es unmöglich machen, jenes Blatt, trotz aller Opferfreudigkeit seiner Mitarbeiter, zu halten. Es bleibt ihm nun kein anderer Ausweg als der Buchverlag. Das ist aber derselbe Fall wie mit der Zeitschrift; nur einige Anhänger kaufen das Buch: es wird nirgends besprochen, trotz Hunderten von ausgesandten Besprechungsexemplaren; es wird „totgeschwiegen“, wie es so schön heißt, und der Rest ist – versunken und vergessen.

Auch lehnt es der „vornehme“ Buchhändler ab, d.h. jener Buchhändler, dessen Kundschaft aus den Reihen der von der „Partei“ begünstigten „Gesellschaft“ sich zusammensetzt, welche mit Entsetzen und Verachtung derlei „Schund“ zurückweist. Der Mann hat ja von seinem Standpunkt aus recht. Geschäft ist eben Geschäft! Wir haben es eben in unserer humanitären Zeit ja herrlich weit gebracht; wir haben – trotz des besten Willens, vermutlich infolge der hohen Holzpreise – es verlernt, Ketzer und „Irr-Lehrer“ zu verbrennen, dafür aber schneidet man derlei Übeltätern alle Lebensbedingungen heimtückisch ab und lässt sie einfach vergrämen und des langsamen Hungertodes sterben, was entschieden humaner und weit billiger zu stehen kommt. Es lebe die Humanität des humanitären Zeitalters!

Und ist es etwa keine Vergewaltigung des Deutschtums, wenn durch das famose Heimatgesetz Groß-Gemeinden, wie zB. Wien, auf deren Entnationalisierung es abgesehen ist, gezwungen werden, Missliebige nach zehnjährigem Aufenthalt in den Gemeindeverband aufzunehmen? (Wie haben wir es doch dagegen heute mit „unseren“ Asylanten so sehr viel weiter gebracht!) Wo stecken da die gewährleisteten Gemeinderechte? Der grossteil der also zwangsweise solchen deutschen Gemeinden Aufgedrängten sind eben Nichtdeutsche und da steckt der Haken; dass sie aber ebenfalls zum Großteil der Versorgungsanstalten der Gemeinde zum Opfer fallen, ist eigentlich Nebensache, obwohl es von Kurzsichtigen -des rein stofflichen Nachteiles willen – als die Hauptsache empfunden und nur deshalb, obwohl vergeblich, bekämpft wurde. Und doch ist auch das nicht Nebensache, da die Stiftungen der deutschen Vorfahren der deutschen Gemeinden nun, ganz dem Geiste der Stiftungen entgegen, für Nichtdeutsche aufgebracht werden, so dass es heute einen Deutschen kaum mehr gelingen kann, eine Stiftung seiner Vorfahren zu erlangen, da dieselben an Nichtdeutsche in der Mehrzahl vergeben werden, in welchen dann mit deutschem Stiftungsgeld in sinnwidriger Weise gerade die verbissensten Deutschfeinde herangebildet werden. Ebenso ist es mit der deutschen Wissenschaft, deutscher Literatur und deutscher Kunst bestellt, welche überall zugunsten des Nichtdeutschen, besser gesagt des antideutschen zurückgedrängt wird. Man sehe die Namensverzeichnisse der Hochschulprofessoren an deutschen und österreichischen Universitäten, Hochschulen, Akademien, Gymnasien, Mittelschulen usw. genauer durch, und vergleiche das Überwiegen der Nichtdeutschen oder Antideutschen gegenüber den Deutschen mit den betreffenden Verhältniszahlen der Gesamtbevölkerung und man wird vor Scham erglühen. Und wie wenige sind unter diesen wenigen deutschen Hochschullehrern wirklich deutschfühlende echte Deutsche!

Und zähle man jene gelehrten und gebildeten Deutschen, welche wohl geeignet wären an Hochschulen zu wirken, die aber nicht berufen werden, weil Nicht- oder Antideutsche ihre

Plätze zur höheren Befriedigung der Partei besetzt halten, während sie selbst in entwürdigenden Verhältnissen - zum Schaden der Nation, aber zum Nutzen der Partei ! – verkümmern müssen.

Man sehe sich die erbärmliche Theaterverhältnisse einmal genauer an, wie wenige Deutsche Bühnenleiter sind, wie wenige echte deutsche Dichter ihre dramatischen Dichtungen aufgeführt sehen, während Antideutsche als Dramatiker, als Komponist, als Schauspieler oder Sänger die Bühne beherrschen. Man weinte Krokodilstränen um den Niedergang des deutschen Theaters, erstickt aber im Keim die wirklich deutsche Dichtung, die echt deutsche Musik mit absichtlicher Bosheit.

Mit der deutschen Literatur ist es ebenso traurig bestellt, gleichgültig nach welcher Richtung sie sich betätigen will, denn das Nichtdeutsche und Anti-Deutsche wird wieder von der Partei gefördert und das Echtdeutsche stillschweigend, aber sicher zurückgedrängt und deren Schöpfer drangsaliert und dem Verhungern preisgegeben.

Und die deutsche Kunst – gleichgültig ob Malerei, Bildhauerei oder Architektur – sie wird ebenso vergewaltigt! Man sehe sich die sezessionistische Kunst einmal an, ob in Farbe, Plastik oder im Baufach, man sehe sich die Häuserfassaden, unsere modernen Denkmäler usw. an und man müsste an einen Niedergang der deutschen Kunst glauben, wenn nicht die wahren Künstler – durch die Partei! vergewaltigt würden zugunsten des antideutschen Nichtkönnens! Es blutet einem das Herz, wenn man Werke erster und ernster deutscher Künstler sieht, welche – um nicht verhungern zu müssen – diesen Trend mitmachen und sich gewaltsam zum scheinbaren Nichtkönnen zwingen, denn

Die einen strecken, andre bücken sich,
dass Große dreist zu Kleinheit sich bequeme,
dass höherer Wuchs die Niederen nicht beschäme.....
(Anastasius Grün, *Drei Walhalla Nichtgenossen*)

Und das alles, alles wird mit von den Deutschen gezahlten Steuern bezahlt und mit von Deutschen für Deutsche gewidmeten Stiftungen großgefüttert zu Schmach und Schande des Deutschtums, trotz von Deutschen in die Vertretungskörper gewählten Deutschen! – Doch Geduld, wir sind noch nicht zu Ende!

Wir sehen, wie das römische Recht – zum Vorteile der Partei, nämlich der Großen Internationale – den beweglichen Werten (dem mobilen Kapital) zum unberechenbaren Schaden des sesshaften Volkes ganz unnatürliche Vorrechte und Vorteile gegen die unbeweglichen Werte (dem immobilien Vermögen), als Grund- und Hausbesitz usw. einräumt, wie es die Zins- und Zinseszinswirtschaft begünstigt, großzieht und beschützt. Wir sehen – dank diesem widersinnigen Rechte – das Volk verarmen trotz aller steten Neuerzeugung von Werten und sehen – unter dem Schutze dieses himmelschreienden Unrechtes den Wucher in täglicher Zunahme begriffen, sich vielgestaltig als Boden- Hypotheken-, Nahrungsmittel-, Wohnungs-, usw. -wucher polypenartig über das unglückliche Volk ausbreiten, es immer mehr verschuldend, so dass es mathematisch ausrechenbar ist, wann der Zeitpunkt des allgemeinen Zusammenbruchs und damit der eigentliche Beginn der allgemeinen Versklavung einsetzen muß.

Ein weiteres Schlagwort in naturgemäßer Folge des ersten lautet: „Drittes Geschlecht“, in welchem einfach der Begriff Nutzvieh oder Sklavin „verkalt“ erscheint, in dessen weiterer Folge das dritte Schlagwort „Frauenrecht“ fast komisch anmuten möchte, wäre der zynische Hohn nicht allzu grauenhaft hindurchschimmernd. Frauen- sage und schreibe Frauen-Recht auf „Freie Liebe im Freien Staate“, auf die Würde des „Dritten Geschlechtes“, also auf völlige Entwürdigung des Weibes zur Lust- und Arbeitssklavin! – Aber die Einredegewalt (Suggestionkraft) des Schlagwortes ist heute schon so erstarrt, dass scheinbar alles Nachdenken, jedes eigene prüfende Urteil gänzlich versagt und gedankenlos das Schlagwort hergeplappert wird – denn , wo Begriffe fehlen, stellt zur rechten Zeit ein Wort sich ein. Diese

ganze, im Vertheile und unter der bewußten Leitung der Partei stehende Strömung, dem Weibe alle Rechte und Pflichten des Mannes - nicht einzuräumen, sondern gewaltsam aufzulasten, ist für so freiheitlich sie auch ausgesprochen wird, ein bewußt gelenkter Rückschritt zur Herdentierwelt, zum Sklaventhum, in welchem der Sklavenhalter Stute und Hengst vor den Wagen in einem Geschirr zusammenspannt, in welchem er Kuh und Stier unter ein gemeinsames Pflügerjoch zwingt ohne alle und jede Rücksicht auf geschlechtliche Sonderheit und Eigenart. Es ist das widerlichste Schauspiel der Gegenwart, das die Frauenrechtlerinnen und Suffragetten heute bieten, wie sie mit echt weiblichem Fanatismus sich selber die Sklavenkette schmieden wollen, statt für ihr wirkliches Frauen-Recht einzutreten, denn nur mit der Natur handeln ist und macht sittliche, gegen deren Geist verstoßen aber unsittlich!

Mann und Weib sind jedes für sich nur ein Halbmensch; sie sind sich gegenseitig unentbehrlich und ihrer wahren Vervollkommenung erst in der Vereinigung fähig. Wohl hat die Frau vollkommen recht, wenn sie dem Durchschnittsmann vorwirft, dass er die Ehe entwürdigte, aber der Mann von heute rollt der modernen Frau gegenüber mit dem gleichen, ebenso vollkommenen Rechte dieselben Anklagen auf, aber da vermögen weder Gesetze noch Änderungen der Gesellschaftsordnung zu helfen, sondern nur eine ehrliche innere Gesundung des Volkes in seinen Einzel-Individualitäten, in seinen Männern und seinen Frauen kann hier Heilung und Lösung bringen.

Ebenso wie gegen das Wohl des Volkes mit Rücksicht auf dessen Auf- und Weiterzucht – zum Vorteil und unter bewusster Leitung jener fluchwürdigen Partei – sinnlos gewüthet wird, so dass es in seiner Mehrzahl verkommen müsste, wenn hier nicht Einhalt geboten werden könnte, ebenso wird gegen das Wohl des Volkes in Bezug auf dessen Ernährung, - aus ganz den gleichen Ursachen – ebenso sinnlos gewirtschaftet, ohne dass Volksvertretung oder Regierung Rat und Abhilfe schaffen könnte.

Wieder ist es nur das Parteiwohl, was hier in diesem Falle dem Volkswohl vorangeht, welches letzteres erst in zweiter Linie zur Sprache kommt, trotzdem aber als Deckmantel für erstes zu dienen hat. Man verfolge nur etwas aufmerksam die diesbezüglichen Verhandlungen in den Stadtvertretungen, Bezirksausschüssen, Landtagen und im Reichsrath und man wird staunen über die Zerfahrenheit in dieser Frage.

Es ist ein alter Erfahrungsgrundsatz, dass jedes Land so viel an Nahrungswerten hervorbringen muß, als es bedarf, um seine Bevölkerung aus eigenem Ertragnis in den Hauptnahrungsmitteln zu versorgen. Rom ging seinerzeit zugrunde, als die regelmäßigen Zufuhren von Getreide aus Ägypten in Folge der Kriegswirren ausblieben, zu welcher Getreideeinfuhr es sich gezwungen sah, als es zugunsten der Luxusgartenanlagen den Ackerbau zu vernachlässigen begonnen hatte.

Es hat sich nun ein ähnliches Verhältniß in den modernen Kulturstaaten herausgebildet, das schon im vorigen Jahrhundert begann und heute bereits zu drohender Ausgestaltung herangereift ist und den Staat wie das Volk ernstlich in seinem Bestand bedroht, wenn nicht noch in letzter Stunde Abhilfe geschaffen wird; es ist der Verfall des Bauernstandes, der Ingfoonen, und damit des Ackerbaues und der Viehzucht; daher die sich einerseits stetig und unaufhaltsam steigernden Lebensmittelpreise und die dadurch bedingten gefährlichen Hilfsmittel der Getreideeinfuhr aus dem Ausland und der Fleischeinfuhr (aus Argentinien) andererseits die Entvölkerung des flachen Landes und Ansammlung der Besitzlosen, der Arbeitslosen und Verkommenen (des Proletariats) in den Städten.

